

Rede von Irene Scherer zur Eröffnung der Sonntagsmatinée am 21. April 2013

Für Mordechaj Anielewicz und Ziviah Lubetkin

Matinée gegen Antisemitismus – Zum 70. Jahrestag des jüdischen Aufstandes im Warschauer Ghetto

Sehr geehrte Frau Sibylle Thelen,
sehr geehrter Herr Dr. Joel Berger,
liebe Anne Monika Sommer-Bloch,
liebe Freunde der Karola-Bloch-Stiftung und der Ernst-Bloch-Gesellschaft,
liebe Freunde des Büchereivereins,
liebe Angehörige der Mössinger Generalstreiker-Familien,
verehrte anwesende Mitglieder des Gemeinderats,
sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Veranstalter der heutigen „Matinée gegen Antisemitismus“ möchte ich Sie herzlich begrüßen und Ihnen für Ihre Anwesenheit besonders danken. Unsere gemeinsame Veranstaltung ist nicht selbstverständlich und doch sollte sie selbstverständlich sein.

Der Löwenstein-Forschungsverein hat im Rahmen der Erinnerungsarbeit anlässlich des 80. Jahrestages des Mössinger Generalstreiks gegen Hitler am 31. Januar 1933 deutlich unterstrichen, dass die Diskussionen um die Ereignisse im Jahr 1933 nicht losgelöst betrachtet werden können von der Debatte um die Diktatur des Nationalsozialismus und nicht abgekoppelt werden dürfen von der notwendigen Erinnerungsarbeit an die Shoah.

Vor diesem Hintergrund möchte ich mich bei Sibylle Thelen, Dr. Joel Berger und Anne Monika Sommer-Bloch bedanken, dass Sie sich für diese Matinée Zeit genommen haben. Ich danke auch jenen aus dem Kreis der Generalstreikerfamilien, die uns in dieser Arbeit ermutigen. Dank gilt der Karola-Bloch-Stiftung, der Ernst-Bloch-Gesellschaft und der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg für die hervorragende Zusammenarbeit.

Es hat uns Mut gemacht, dass Landrat Joachim Walter und die Landtagsabgeordneten Rita Haller-Haid und Daniel Lede Abal wie auch die Bundestagsabgeordnete Beate Müller-Gemmeke ihre Grüße und Wünsche zusandten.

Wer über den Mössinger Generalstreik spricht, muss auch über den Hitler-Staat reden. Wer über den Hitler-Staat spricht, kann zum Holocaust nicht schweigen.

Vor achtzig Jahren erhoben sich zahlreiche Bürgerinnen und Bürger im „Mössinger Generalstreik“ gegen die drohende Diktatur und die nahende Kriegsgefahr. Die Hitlergegner aus dem ganzen Steinlachtal warnten vorausschauend vor der Zerstörung von Freiheits- und Menschenrechten, vor der Zerstörung der Würde des Menschen. Ihnen gilt unser Respekt.

Zehn Jahre nach 1933 war die industrielle Vernichtung von Menschen in den Konzentrationslagern zu schlimmen Höhepunkten gelangt. Ein Symbol dieser Vernichtungsstrategie war das große, von einer Mauer umgebene Ghetto in Warschau. Am 22. Juli 1942 begannen die Nationalsozialisten mit der „Auflösung“ des Ghettos durch die systematische Ermordung seiner zwangsweise dorthin deportierten Bewohner.

Am 19. April 1943 erhob sich in einer verzweifelten Aktion der jüdische Aufstand im Warschauer Ghetto. Aussichtslos und kaum bewaffnet versuchten die Gefangenen auszubrechen und sich der SS zu widersetzen. Der NS-Staat antwortete mit der fast vollständigen Ermordung aller Ghettobewohner und der lückenlosen Zerstörung des Ghettos selbst. Dieser jüdische Aufstand wurde zu einem Symbol des Ringens um die Würde des Menschen.

Als unter der furchtlosen Führung des jungen 24-jährigen Mordechaj Anielewicz und der ungewöhnlich mutigen Widerstandskämpferin Ziviah Lubetkin der Aufstand am 19. April 1943 begann, folgten die Aufständischen einem unzweideutigen Motiv: „Wir wollen nicht Leben retten, wir wollen unsere Würde retten.“

Vor wenigen Tagen ehrten das polnische Parlament Sejm und der Deutsche Bundestag den jüdischen Aufstand im Warschauer Ghetto. Wenn wir heute hier an den aussichtslosen aber historisch erfolgreichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus erinnern, leisten wir dies nicht nur mit einem Blick zurück.

Wir mahnen an.

Wir mahnen an,

- dass auch hier in der Region die Zahl neonazistischer Aktivitäten zunimmt,
- dass sich in unserer Gesellschaft antisemitisches und rassistisches Verhalten wieder ausbreitet,
- dass die Verbrechen des NSU und die Art des Umgangs der Behörden damit Vertrauen erschüttern.

Auch heute gilt noch immer der Satz von Ziviah Lubetkin, dass der Kampf um die Menschenwürde niemals umsonst ist. Ich füge hinzu, dass das Ringen um die Menschenwürde nicht aufhören darf.

Bevor ich das Wort an Sibylle Thelen, Leiterin des Fachbereichs Gedenkstättenarbeit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg sowie Dr. Joel Berger, Landesrabbiner a. D. des Rabbinats Württemberg und Dozent an der Universität Tübingen, übergebe, möchte ich Ihnen die Grüße von Harold Livingston ausrichten.

Er ist der Sohn von Arthur Löwenstein. Arthur und Felix Löwenstein hatten in Mössingen das Textildruckunternehmen Pausa gegründet. Im Jahr 1936 wurden sie von den Nationalsozialisten aus Mössingen vertrieben. Ihre Firma wurde zwangs"arisiert". Harold Livingston – damals hieß er noch Helmut Löwenstein – musste Mössingen im Alter von 13 Jahren verlassen. Mit 22 Jahren kehrte er als Mitglied der britischen Armee als Befreier nach Deutschland zurück. Er gehörte zu jenen, die das KZ Bergen-Belsen befreiten.

Der bald 90-jährige Harold Livingston schrieb uns vor wenigen Tagen, dass er sich über diese „Matinée gegen Antisemitismus“ freue und dass er am liebsten heute hier unter uns sitzen würde, um dazu beizutragen, die jetzigen Generationen anzusprechen.

Auch Doris Angel, die bald 89-jährige Tochter von Felix Löwenstein, sandte uns ihre herzlichen Grüße zu dieser Matinée. Sie ist im Geiste bei uns.

In wenigen Wochen werden Doris und Harold zusammen mit über zwanzig weiteren Mitgliedern der Familie Löwenstein auf gemeinsame Einladung des Theaters Lindenhof und des Löwenstein-Forschungsvereins nach Mössingen kommen.

Ich lade Sie alle ein, am Sonntag den 30. Juni 2013 in Mössingen an der Matinée zu Ehren von Arthur und Felix Löwenstein teilzunehmen.